Nr. 259 — Jahrgang 18 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Donnerstag, den 10. November 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Hitler gegen Papen

Keine Verhandlungen zur Regierungsbildung — Nationalsozialisten gegen die Katastrophenpolitik des Reichskabinetts — Der Reichskanzler hält am alten Kurs fest

München. Die „NSK" nimmt zu dem Verhandlungsangebot Stellung, das die Regierung von Papen allen denen gemacht habe, die „bereit sind, mit ihr zu arbeiten" und schreibt: Dieses Angebot gleiche der Aufforderung von Parlamentären, die mit der weißen Fahne kommen, um den erfolgreichen Gegner einzuladen, sich der Führung des geschlagenen Feldherrn zu unterstellen. Mit geschlagenen Feldherren verhandele man nicht, sondern bleibe ihnen auf den Fersen, bis sie kapitulierten. Dieser eigentlich selbstverständlichen und einzig möglichen Folgerung aus der politischen Lage nach dem 6. November habe Hitler bereits klar und unmißverständlich Ausdruck gegeben. Die Regierung von Papen sei der nationalsozialistischen Bewegung gegenüber überhaupt nicht mehr verhandlungsfähig. Das Einzige, was man von ihr noch erwarte, sei, zu verschwinden.

Der Artikel befaßt sich dann mit den Ergebnissen der Politik von Papen und stellt fest, niemals sei der Zusammenbruch eines angeblich neuartigen politischen Systems schneller erfolgt als hier. 90 v. H. des Volkes stünden im Kampf gegen diese Regierung, der jede Daseinsberechtigung fehle und die in allem und jedem Schiffbruch erlitten habe. Und nun fordere Herr von Papen die Nationalsozialisten mit offenen Armen auf, in seine Pleite einzutreten und seine „sachliche Arbeit" mit fortzuführen. Bedürfe es da noch einer Erklärung über die Haltung, die die nationalsozialistische Bewegung dieser Regierung und ihren „Angeboten" gegenüber einnehme?

Es bleibt alles beim alten

Papen über das Wahlergebnis.

Berlin. In einer Unterredung mit dem Chefredakteur der Transozean-Nachrichtendienste erklärte Reichskanzler von Papen über das Ergebnis der Reichstagswahlen, er betrachte die Verschiebungen nicht als ausreichenden Grund, den Kurs zu ändern, den die Regierung unbeirrbar gesteuert habe. Das wichtigste Ergebnis der Wahl bestehe darin, daß die Mehrheit von Nationalsozialisten und Zentrum unmöglich sei ohne die Hilfe der Deutschnationalen Volkspartei. Vielleicht dürfte es doch möglich sein, eine Grundlage zu finden, auf der diejenigen Parteien, die für Gesetz, Ordnung und christliche Weltanschauung eintreten, sich zu gemeinsamer Arbeit vereinen können. Die Regierung sei gerne bereit, ihre Hand jedem einzelnen und jeder Parteigruppe zu reichen, die guten Willens sei, loyal an der Lösung der nationalen Aufgaben mitzuarbeiten.

*

Berlin. Auf einem Essen der ausländischen Presse hielt Dienstag der Reichskanzler eine ausführliche Rede, in der er innerpolitisch die Hoffnung ausdrückte, daß es nunmehr zu einer wirklichen nationalen Konzentration kommen möchte, wobei Personenfragen, wie er schon immer betont habe, keine Rolle spielten. Dann legte der Kanzler ausführlich die außenpolitische Lage Deutschlands dar und brachte die bekannten deutschen Forderungen vor. Aus dem neuen französischen Abrüstungsplan erwähnte er einige Punkte, die er als diskutabel bezeichnete.

Arbeitermehrheit in Belgien?

Die Sozialisten und die Macht.

Von Leon Blum (Paris).

Die belgische Kammer ist aufgelöst worden; am letzten Sonntag im November finden die Wahlen statt. Alles deutet darauf hin, daß der Ausgang dieser Parlamentswahlen das Ergebnis der jüngsten Gemeindewahlen bestätigen wird, das heißt, daß unsere Genossen von der belgischen Arbeiterpartei die stärkste Partei in der Kammer werden werden. Das scheint gewiß: darüber hinaus beginnen die Hypothesen.

Werden die belgischen Sozialisten unterhalb der absoluten Mehrheit bleiben oder werden sie — nach dem Grundsatz, daß der Erfolg neuen Erfolg nach sich zieht — die Grenze der Mehrheit überschreiten? Wenn nicht, wird sich der Block der Katholiken und Liberalen, der sich trotz allem jetzt noch an der Regierung erhält, in der neuen Kammer wiederum gegen sie formieren? Oder werden sie, veranlaßt durch einen endgültigen Bruch zwischen Katholiken und Liberalen, eine Minderheitsregierung bilden müssen? Wenn sie umgekehrt die schicksalsschwere Grenze überschreiten — unter welchen Bedingungen werden sie dann die Macht übernehmen, die sie sicherlich nicht ausschlagen könnten? In diesem Fall gäbe es drei sozialistische Regierungen in Europa: Schweden, Dänemark und Belgien — die kleinen Länder geben den großen ein Beispiel und zeigen ihnen den Weg.

Gewiß haben die französischen Wahlen im vergangenen Mai auf die Lage in Belgien Einfluß geübt. Umgekehrt ist es durchaus möglich, daß die Ereignisse in Belgien mit einer gewissen Anziehungskraft auf die politische Gestaltung in Frankreich zurückwirken. Ganz abgesehen also von der brüderlichen Solidarität, die unsere beiden Parteien verbindet, haben wir französische Sozialisten besonderen Anlaß, den belgischen Wahlkampf genau zu verfolgen und sein Ergebnis genau zu prüfen: der Kampf der belgischen Arbeiterpartei ist zweifach der unsere.

Wenn sie am 27. November die absolute Mehrheit erreichen könnten, sähen sich unsere belgischen Genossen zum erstenmal wirklich auf die Probe der Macht gestellt. Allerdings, sie haben bereits an Koalitionsregierungen teilgenommen, und sie haben es, nebenbei bemerkt, getan, ohne ihrer Pflicht oder ihrer Parteiwürde das Geringste zu vergeben, ohne auch nur einen Augenblick das enge Band zu lockern, das sie sowohl mit der Arbeiterklasse ihres Landes wie mit der Internationale verbindet. Aber die Teilnahme an der Regierung bedeutet ebensowenig die Ausnützung der Macht, wie die Ausübung der Staatsmacht schon ihre revolutionäre Eroberung bedeutet. Unsere belgischen Genossen mußten sich darauf beschränken, beschränkte Programme durchzusetzen, die im Einvernehmen mit andern Parteien der Regierungskoalition aufgestellt und daher für eine Fraktion der Bourgeoisie annehmbar sein mußten. Diesmal wäre es anders: sie wären von niemandem abhängig, von niemandem eingeschränkt; sie wären im vollen Ausmaß Herren ihres Wollens und ihres Handelns.

Das aber wäre eine Erfahrung, die für die ganze Internationale von entscheidender Bedeutung sein müßte. Welche Grenzen hat die Ausübung der Staatsmacht? Bis zu welchem Grade kann die Arbeiterklasse, die die politische Macht in Händen hält, aber weiter in die Wirtschaftsformen der kapitalistischen Gesellschaft gebannt bleibt, diese Gesellschaft verändern? In welchem Maße kann sie das Tempo der späteren Umgestaltung beschleunigen? Diese Probe ist noch in keinem Industriestaat des alten Europa gemacht worden: nicht in Belgien, nicht in Deutschland, wo die Arbeiterklasse niemals wirklich an der Macht war, auch nicht in England, wo die Regierungsgewalt nur zum Schein zweimal in den Händen einer Arbeiterregierung lag.

Damit meine ich nicht nur, daß Macdonald keine Mehrheit hatte, daß der Bestand seiner Regierung von dem Gegensatz zwischen der liberalen und der konservativen Opposition abhing und er infolgedessen genötigt war, alles zu vermeiden, was auch nur für einen Augenblick die beiden Fraktionen der Opposition gegen ihn vereinigt hätte. Ich meine vor allem, daß das Hauptziel Macdonalds — was sich aus vielen besonderen Umständen der englischen Politik erklärt — vor allem war, die öffentliche Meinung an den Gedanken zu gewöhnen, daß eine Arbeiterregierung etwas Natürliches

„Hungerstreik" in Warschau

Die Magistratsbeamten wollen durch „Hungerstreik" Zahlung ihrer Gehälter erzwingen — Bemerkenswerte Solidarität

Warschau. Es ist bekannt, daß der Warschauer Magistrat schon seit Monaten nicht in der Lage ist, seinen Beamten regelmäßig die Gehälter zu zahlen. Nun griffen die Beamten zu einer neuen Abwehr, nachdem sie bereits vor einigen Wochen in Streik getreten sind. Am Montag traten nach Dienstschluß um 3 Uhr die Beamten in einen Hungerstreik, indem sie bis in die frühen Morgenstunden des Dienstag die Büroräume nicht verlassen haben, also hungerten, um dem Magistrat zu beweisen, daß sie endlich auf Auszahlung ihrer rückständigen Gehälter bestehen. Gegen 6 Uhr morgens verließen die Beamten die Büros und kamen nach zwei Stunden wieder, um ihren Dienst aufzunehmen. Die Beamten fordern, daß man ihnen den fälligen Oktoberlohn bis zum 25. November auszahlt und die Reste am 5. Dezember. Wie es heißt, will der Magistrat versuchen, eine Anleihe aufzunehmen, um die Wünsche der Beamten zu befriedigen. Nur eine einzige Bürokraft, die Frau eines Staatsbeamten, hat die Solidarität ihrer Kollegen gebrochen und will die weitere Aktion nicht mitmachen. Aus unterrichteten Kreisen wird mitgeteilt, daß die Beamten ihren „Hungerstreik" solange fortführen wollen, bis ihre Forderungen bewilligt werden.

Sturm auf das „Deutsche Haus" in Brünn

Prag. In Brünn kam es am Montag abend zu deutschfeindlichen Kundgebungen. Vor dem „Deutschen Haus" in Brünn, wo der deutsche Abgeordnete Krebs in einer Versammlung sprach, sammelten sich einige hundert tschechische Faschisten und versuchten, den Saal zu stürmen. Die Polizei, die mit einem großen Aufgebot erschienen war, hinderte die Tschechen nicht am Eintritt in das „Deutsche Haus", da sie den Standpunkt vertrat, daß zu einer öffentlichen Versammlung jedermann Zutritt haben müsse. Bei Zusammenstößen im Innern des Hauses, wo starke Ordnerketten die Angreifer am Vordringen in den Saal verhinderten, wurden zahlreiche deutsche Versammlungsteilnehmer verletzt. Die Polizei nahm mehrere Personen fest, behielt jedoch nur einen deutschen Versammlungsteilnehmer in Haft.

Blutrache auf offener Straße

16 Personen getötet.

Buenos Aires. In der argentinischen Hauptstadt hat sich auf offener Straße ein Akt furchtbarer Blutrache ereignet, wobei nicht weniger als 16 Personen getötet wurden. Die Mitglieder von zwei Familien, die sich auf Grund der Blutrache heftig bekämpften, eröffneten plötzlich ein regelrechtes Revolvergefecht mitten in der Stadt. In 10 Minuten waren alle tot oder sterbend mit Ausnahme eines 16jährigen Mädchens, das in einen Hauseingang geflüchtet war. 30 kleine Kinder blieben als Vollwaisen zurück.



Der Erfinder des Flugzeugspaltflügels

Dr.-Ing. Gustav Lachmann, hat für seine Erfindung, die eine erhöhte Sicherheit im Luftverkehr gewährleistet, von der englischen Königlich-Aeronautischen Gesellschaft in London die „Taylor-Goldmedaille" erhalten.

sei, durch ihr Verhalten zu beweisen, daß eine Arbeiterregierung nichts zerschlägt oder zerstört, daß ihre Existenz allein weder Skandale noch Katastrophen, noch sonst einen völligen Umsturz des natürlichen Laufes der Dinge bedeutet. Für unsere belgischen Genossen — und wenn es dazu käme, auch für uns — scheint mir das Ziel gerade entgegengesetzt zu sein: für sie würde es sich nicht darum handeln, durch die Betonung der Aehnlichkeit mit früheren Regierungen die öffentliche Meinung zu beruhigen, sondern im Gegenteil zu zeigen, daß eine sozialistische Regierung anders ist als die bisherigen, und Schritt für Schritt bis zur äußersten Grenze des Gegensatzes zu gehen, der im Rahmen der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung eine sozialistische Regierung von anderen Regierungen unterscheiden muß.

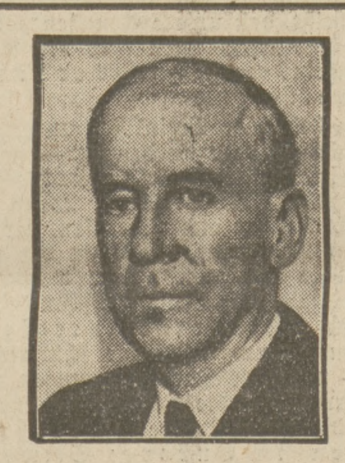
Besser als jede andere wäre die belgische Arbeiterpartei zu dieser Aufgabe gerüstet: durch die außergewöhnlichen Fähigkeiten ihrer Führer, durch die Stärke, die Mannigfaltigkeit und die enge Verbindung der politischen und wirtschaftlichen Organisationen des Proletariats. Mancher wird meinen, daß ich bei diesem Blick in die Zukunft allzu optimistisch prophezeie und daß das Geschick sich selten den Wünschen fügt. Aber die Gegenwart ist verwirrend und enttäuschend genug, um zu rechtfertigen, daß man von Zeit zu Zeit Ausschau halte nach der Hoffnung, die am Horizont aufleuchtet.

Zivilluftfahrt und französischer Plan

Anfragen im Unterhaus. — Antwort Macdonalds.

London. Der konservative Abgeordnete Lord Apsley brachte im englischen Unterhaus am Dienstag im Zusammenhang mit dem französischen Abrüstungsplan die Befürchtungen der an der Zivilluftfahrt interessierten englischen Kreise vor. Er forderte dabei, daß eine Vereinbarung über die internationale Kontrolle der Luftfahrt in keiner Weise die zukünftige Entwicklung der englischen Privat- oder Verkehrsluftfahrt hindern dürfe. Macdonald erklärte zunächst, daß er die neuen französischen Abrüstungsvorschläge noch gar nicht erhalten habe. Die Regierung werde sich jedoch die Wichtigkeit der Zukunft der englischen Zivilluftfahrt angelegen sein lassen. Auf die weitere Frage, ob die Regierung die Möglichkeit einer vollkommenen Abtrennung der zivilen Luftfahrt von den englischen Streitkräften in Betracht ziehe, antwortete Macdonald, dies sei natürlich eine der Fragen, die auftauchen würden.

Außenminister Simon sagte, Anweisungen der englischen Regierung an ihre Genfer Vertreter bezüglich des französischen Abrüstungsplanes könnten erst gegeben werden, wenn der Plan der englischen Regierung zugegangen sei.



Neuer amerikanischer Austausch-Professor in Berlin

Als Nachfolger Professors Woodbridge als Theodor-Roosevelt-Gastprofessor an der Berliner Universität hat der Präsident der Staatsuniversität in Colorado, Professor George Norlin, seine Vorlesungen in Berlin aufgenommen.

Der amerikanische Wahlkampf

Bisher ruhiger Verlauf — Gute Aussichten für Roosevelt

Neuyork. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist die Wahl überall überraschend ruhig verlaufen. Die ersten Teilergebnisse aus den bisher immer republikanischen Neuengland-Staaten zeigen zwar eine beträchtliche Zunahme der demokratischen Stimmen, aber trotzdem eine Mehrheit für Hoover. Der ganze Süden und Mittelwesten ist überwiegend demokratisch.

James Farley, der Führer des demokratischen Wahlkampfes, ist der Ansicht, daß Roosevelt mit über 10 Millionen Stimmen siegen wird.

*

Neuyork. Das Wahlwetter ist kühl und bewölkt. Aus verschiedenen Oststaaten werden Regenfälle gemeldet.

In der Stadt Neuyork überwachen 7557 Schupos die 3794 Wahllokale. Insgesamt 19 220 Polizisten sind in der Stadt alarmbereit. Die Washingtoner Geheimpolizei traf Vorbereitungen, um verfassungsgemäß den staatlichen Schutz auf Roosevelt auszudehnen, falls er gewählt wird. Die Polizeistunde für Tanzdielen ist auf 0,50 Uhr Mitternacht verlängert worden.

Um dem Massenandrang der Wähler begegnen zu können, sind in der Stadt Neuyork neue Wahlmaschinen eingeführt worden, die aber recht umständlich sind. In den übrigen Städten und auf dem Lande wird meistens mit Stimmzetteln gewählt. Amerika rechnet mit der **Bekanntgabe des Endergebnisses gegen Mitternacht** (Ortszeit). Amtlich ist der Wahltag zum Feiertag erklärt worden, doch sind trotzdem die meisten Geschäfte geöffnet. Das Volk rechnet allgemein noch **immer mit einem ausgesprochen großen Sieg Roosevelts,** während die Republikaner im Hinblick auf das Alkoholverbot die Unterstützung ihres Kandidaten Hoover vor allem durch die Frauen erhoffen.

Im Staate Neuyork findet neben den politischen Abstimmungen noch eine Abstimmung über die Auflage einer 30 Millionen-Dollar-Anleihe für die Erwerbslosen statt. Da das Wahlgesetz solche Personen von der Wahl ausschließt, die aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden, sind bei der jetzigen Wahl viele Personen ihres Stimmrechts verlustig gegangen.

Es ist bei der Wahl besonders zu beachten, daß der Präsident nicht wie in Deutschland unmittelbar vom Volke gewählt wird, sondern, daß vielmehr 531 Wahlmänner für die Präsidentschaftswahl gewählt werden, die sogenannten Elektoren, die in zwei Monaten zusammentreten, um die Abstimmung über die Präsidentschaftskandidaten vorzunehmen. Da die Wahlmänner von den Parteien gewählt werden und es sich praktisch um die Entscheidung lediglich zwischen Republikanern und Demokraten handelt, so bedeutet die Mehrheit, die eine dieser beiden Parteien unter den Wahlmännern erhält, auch schon die Wahl ihres Kandidaten.

Teilergebnisse der Präsidentenwahl

New York. Die bisher vorliegenden Teilergebnisse ergeben einen Sieg Roosevelts in den Staaten Massachusetts. Connecticut, Rhode Island, Südkarolina und Texas. Hoover führt im Staate Vermont. Roosevelt verlor in seinem Wohnsitzwahlbezirk Hydepark.

Nach dem letzten Teilergebnis erhielt Hoover im Staate New York 459, Roosevelt 975 Stimmen.

Die weiteren Teilergebnisse stellen einen Wahlsieg des Demokraten Herberth Lehmann zum Gouverneur des Staates New York und des Demokraten John Obrien zum Bürgermeister der Stadt New York sicher.

Roosevelt führt weiter in den Staaten Minnesota, Illinois, Newhamshire und in der Stadt Chikago.

In Louisville (Kentucky) verweigerte der Wahlvorstand dem amerikanischen Botschafter in Deutschland, Sackett, die Ausübung des Wahlaktes, weil er nicht vorschriftsmäßig in die Listen eingetragen war. In New York Stadt erhielten bisher Roosevelt 189, Hoover 73 und Thomas 25 Stimmen. Es stehen noch neun Zehntel der Ergebnisse aus.

Wie aus Santa Fe (Neumexiko) gemeldet wird, erklärte der Gouverneur in mehreren Bezirken des Staates den Kriegszustand, da es anläßlich der Wahlen zu einer großen Messerstecherei gekommen war, wobei eine Person getötet wurde. Die Wahllokale in Neumexiko werden von Truppen bewacht.

Bisher liegen nur keineswegs maßgebende Ergebnisse aus verschiedenen Kleinstädten vor. In zahlreichen republikanischen Zentren ergibt sich danach ungefähr Stimmengleichheit.

Gömbös nach Rom abgereist

Budapest. Ministerpräsident Gömbös ist am Dienstag um 19,45 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug nach Rom abgereist. In Begleitung des ungarischen Ministerpräsidenten befindet sich außer einer Reihe hoher Beamter auch der italienische Gesandte in Budapest, Herzog von Colonna.

Englischer Kommunistenführer verurteilt

London. Der kommunistische Anführer des Hungermarsches auf London, Val Hannington, wurde am Dienstag von dem Londoner Gericht wegen Zersetzungsversuche unter der Londoner Polizei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Drummond in London

Besprechungen mit dem englischen Außenminister.

London. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, weilt zur Zeit einige Tage in London und hatte während seines Aufenthaltes auch Besprechungen mit dem englischen Außenminister Simon. Diese erstreckten sich, wie verlautet, auf die Vorbereitungen zur Völkerbundsratssitzung und auf das Reiseprogramm Simons.

Anschlag auf den Zug des Präsidenten Hoover?

Neuyork. Nach einer Meldung aus San Francisco verlautet dort, daß auf den Zug des Präsidenten Hoover ein Anschlag verübt worden ist. Drei Meilen westlich von Palisade (Nevada) hielten Streckenwärter in der Nähe einer kleinen Brücke einen Vorzug an. Den Kriminalbeamten, die in dem Vorzug saßen, wurde von einem der Streckenwärter mitgeteilt, daß er von zwei Männern, darunter einem Neger, überfallen worden sei. Die Angreifer hätten versucht, ihn zu erdolchen. Als sie schließlich die Flucht ergriffen, hätten sie auf ihn geschossen, wobei eine Kugel seine Hand traf. In der Nähe der Brücke wurde kurz darauf ein Sack mit Dynamit gefunden. Der Hooverzug erlitt 40 Minuten Verspätung. Die Gerüchte erhielten neue Nahrung dadurch, daß der Hooverzug später die Station Winnemucca, wo vorher ein kurzer Aufenthalt geplant worden war, ohne Halt durchfuhr.

Bolivianisches Militärflugzeug abgestürzt

Drei Generale und 10 Offiziere getötet.

Asuncion (Paraguay). Wie die paraguayanische oberste Heeresleitung mitteilt, ist im Chaco ein dreimotoriges bolivianisches Militärflugzeug abgestürzt. Drei Generale und 10 Offiziere fanden dabei den Tod.

Ueber 5 Millionen registrierte Arbeitslose

Berlin. Nach dem Bericht der Reichsanstalt belief sich die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen für Ende Oktober auf rund 5 109 000. Damit ist die Steigerung der Arbeitslosigkeit in der 1. Oktoberhälfte wieder fast völlig ausgeglichen.

Ehrenburg:



87)

Irgend jemand hatte Wainstein bereits erzählt, daß der schwedische Tugendbold, übrigens wohl erfolglos, Edith nachgestellt habe, und nun war diese Person durch einen Zufall ihm selber zwischen die Finger geraten. Nachgelaufen wäre er ihr selbstverständlich nicht: ein Mädchen ist kein Kohlenoxydgas. Aber warum sollte er dem Schweden nicht zeigen, daß er, Wainstein, ihm auch in diesen Dingen überlegen ist?... Rothaarig? Gewiß, er war rothaarig. Zudem noch ein mieser Kerl, es ekelte ihn, sich im Spiegel zu sehen. Keine Manieren, Sohn eines Krämers aus Witebsk. Aber sieh mal einer an, mit dem Olson hat sie nicht gewollt, dem Wulf aber wird sie dafür auch noch Dank sagen!...

Wainstein tat nichts, um sich im besten Lichte zu zeigen.

Er empfand auch gar kein Vergnügen, das hatte er schon vorher gewußt, — klar: eine Schauspielerin... Trübsinnig machte er sich an der reglos daliegenden Edith zu schaffen. Plötzlich hielt er es nicht mehr aus, gähnte und gestand:

„Ich langweile mich..."

Da richtete Edith sich auf und gab ihm eine Ohrfeige: Wainsteins Worte hatten sie gleichsam aus ihrer Versunkenheit aufgeschreckt, sie sah jetzt plötzlich den ganzen Abend, die Grimassen Gerbels, ihre eigene Hilflosigkeit, den Wein, das Lachen des rothaarigen Witzlings und die behaarten schweißigen Hände, die widerlich auf ihrem Körper herumkrochen. Sie schlug schnell zu, ohne zu denken, ohne dabei ein Wort zu sagen. Wie groß aber war ihr Erstaunen, als Wainstein ihr als Antwort begeistert die Hand küßte und flüsterte:

„Das war gut so!... Es hat also in Ihnen gesprochen... Das hat auch die Langeweile getan... Sie können mir glauben — ich bin ja weit älter als Sie, könnte Ihr Vater sein —, ohne das gibt es kein Leben. Sind's bloß zärtliche Worte und dergleichen, dann — pfeift man drauf. Der Mensch muß in Wallung kommen, dann ist es nicht weiter schlimm, wenn er zuschlägt..."

Fassungslos stammelte Edith:

„Verzeihen Sie mir... Ich wollte Sie nicht beleidigen .. Ich bin sehr, sehr unglücklich..."

„Richtig! Ich verstehe das vollkommen. Ich habe alles, in meinem Inneren aber ist gähnende Leere. Was gibt meinem Leben Inhalt?... Doch nur das Perverse. Da haben Sie mir nun tüchtig eine 'reingehauen, und sofort hat in mir etwas aufgezuckt. Ich könnte Ihnen Dank dafür sagen: Sie sind zwar nur eine Schauspielerin, aber Sie haben Gefühl. Ist ein Mensch selbst dazu nicht fähig, so ist er, Sie verzeihen schon, ein Kadaver, selbst wenn er fünfundzwanzig Jahre alt ist, wie Ihr Kavalier..."

Edith antwortet nicht, sie sprach kein Wort mehr, kleidete sich schweigend an, ging schweigend fort. Sie begriff selbst nicht, was in ihr vorging. Ekel mischte sich mit einer Art Gehobenheit, vielleicht sogar mit Rührung. Kein Zweifel, dem rothaarigen Wüstling war das gelungen, worum all die Perls sich vergeblich bemüht hatten: er hatte Edith in Wallung gebracht. Sie bemühte sich, nicht daran zu denken. Sie fürchtete sich vor verworrenen und dunklen Gedanken. Wer weiß, was sie geantwortet hätte, wenn man sie am nächsten Morgen über Wainstein befragt hätte. Hätte sie ihn einen „Schuft" genannt? Oder wäre sie nur errötet?...

Diese so vagen und widerspruchsvollen Gefühle brachte sie im Verlauf einer unerwarteten und ziemlich aufreibenden Auseinandersetzung mit Olson ins reine. Der gekränkte Gerbel, der vor Edith nicht einmal eine Miene zu verziehen gewagt hatte, rächte sich durch einen geschickt lancierten Klatsch. Nach einigen Tagen wußte bereits alle Welt, daß die schöne Edith mit Sir William handelseinig geworden sei. Auch Olson erfuhr es. Zuerst verzog er bloß das Gesicht: wieder der Wainstein!... Auch Edith hat er an sich gerissen, wie den australischen Markt.. Wollen aber mal sehen, was er sagen wird, wenn er von den Berylliumlegierungen erfährt!... Als er jedoch zwei Wochen später bei seinem gewohnten Spaziergang Edith begegnete, vergaß er sofort sowohl die Legierungen als auch Australien. Es war ihm, als sehe er sie zum erstenmal: Die Augen! Was für Augen!... Und das nun — sollte der Rothaarige haben, der im Strandkorb meckerte!... Er wandte sich ab. Man sollte meinen, daß er nun endlich hätte froh sein können: Wie alle, ein Stück Fleisch, wie die Sommersprossige in Upsala... Er hatte ja nur auf diese Schlußfolgerung gewartet. Aber er freute sich nicht. Sein Schmerz war so scharf, so unerwartet, daß er nicht einmal zu denken vermochte. Er verfuhr wie ein Schuljunge, — er fragte sie geradeheraus:

„Wie konnten Sie nur mit dem Rothaarigen...?"

Edith hätte ihn zurechtweisen können: Sie vergessen sich! Aber sie antwortete ihm. Offenbar deckte sich seine Frage mit ihren Zweifeln, und so antwortete sie halblaut:

„Er ist natürlich widerwärtig. Er ist roh. Und schmutzig ist er. Aber er ist lebendig. Gerade das werden Sie nicht verstehen. Sie sind tot, ganz tot..."

Ediths Worte klangen Olson wie die Diagnose des Stockholmer Professors. Schmerzvoll kniff er die Augen zu und sagte tonlos, mit allzu langen Pausen:

„Sie haben recht. Ich bin kein Mensch mehr. Ich sterbe bald. Man tut besser daran, mich zu meiden."

Edith errötete vor Scham wie ein Mädchen: Er ist ja doch krank!... Er hat das so aufgefaßt, als wäre sie vor seiner Krankheit erschrocken... Sie mußte ihn um Verzeihung bitten, seine Hand ergreifen. Mit gesenktem Blick, hilflos und bejammernswert stand sie vor ihm. Als sie endlich den Mut hatte zu antworten, war es gerade diese Scham, die ihrer Stimme eine ungewohnte Härte verlieh. Statt zärtlicher Worte kamen Vorwürfe. Sie sprach fast wie im Fieber:

„Sie haben mich nicht verstanden. Nicht um die Krankheit handelt es sich... Das wäre mir einerlei. Sie meinen, ich könnte einen Schwindsüchtigen nicht lieben?... Ihre Augen sind mir verständlicher geworden. Ich spreche von etwas ganz anderem... Sie sind immer so gewesen! Für Sie ist alles flach, nüchtern. Für die Geschäfte mag das ja gut sein, aber leben kann man so nicht... Sehen Sie denn nicht, daß alle Sie fürchten? Ich glaube, ich bin nach jenem Abend mit Ihnen krank geworden... Sie würden zum Beispiel nie aufschreien, nie weinen, nie sich irren... Und Ihre Augen, — wie aufgemalt... Sie sind schlimmer als der Tod. Der Tod ist immerhin etwas Menschliches, alle sterben, man kann darüber weinen, Sie aber hauchen nur Kälte aus, — man erfriert... Verzeihen Sie, um Gottes willen, daß ich so spreche! Ich habe gar kein Recht dazu. Aber Sie haben selbst angefangen. Seien Sie mir nur nicht böse! Sie tun mir leid, sehr, sehr leid..."

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Das Reinemachen im Sanacjalager

Von dem Warschauer Rechtsanwalt und Mitglied des Sanacjaklubs im Senat, Dr. Wyrostek, haben wir berichtet. Herr Wyrostek hat die Steuerbefreiungsaktion des Prinzen von Pleß bei den polnischen Behörden geleitet und der „Zachodnia“ viel Kopfschmerzen bereitet, denn der Prinz ist bekanntlich Vorsitzender des „Volksbundes“ und dieser liegt der Sanacja im Magen. Sie mußte jedoch Wasser in den Mund nehmen, weil sie einen einflußreichen Sanator nicht bloßstellen konnte.

Es steht nicht einwandsfrei fest, ob im Zusammenhang mit der Fürstl. Plessischen Steuerangelegenheit oder ob die Sanacja sich vor den Schleichern und Leisetretern nicht mehr erwehren kann, hat der Führer der Sanacja, Oberst Slawek, ein Zirkular an die Kreis- bezw. Wojewodschaftsorganisationen versendet, in welchem vom Reinemachen im Sanacjalager die Rede ist. Herr Slawek sagt in seinem Zirkular, daß in der ersten Zeit, sich in die Sanacja Elemente eingeschlichen haben, die nur auf persönliche Vorteile bedacht sind. Sie stützen die Sanacja nur deshalb, um persönliche Vorteile von der Regierung zu erlangen. Diese Elemente kriechen überall herum, nehmen Interventionen in Anspruch, sind auch sonst sehr aufdringlich und sind stets dabei, wo etwas zu verdienen ist. Das sind dunkle Erscheinungen, die die Sanacja diskreditieren. Wohl setzt sich die Sanacja aus Ehrenmännern zusammen in ihrer Mehrheit — sagt Herr Slawek — aber diese dunklen Individuums verunreinigen das große Sanacjalager, weshalb die Partei im schlechten Licht erscheint. Herr Slawek schlägt vor, daß alle Rechtsbüros der Sanacja, sobald sie sich mit Interventionen und Protektionen befassen, aufzulösen sind. Alle Lokalorganisationen als auch die Kreis- und Wojewodschaftsverbände werden aufgefordert, alle Protektionisten und Interventionisten auszuschließen. Es sind überhaupt alle aus der Organisation auszustoßen, die sich mit Hilfe der Organisationszugehörigkeit persönliche Vorteile verschaffen wollen.

Das klingt natürlich alles sehr schön, aber es ist fraglich, ob die Vorschläge überhaupt durchführbar sind. Die öffentlichen Skandale mehren sich in erschreckender Weise und Herr Slawek hat sich seiner Pflicht als Parteiführer ein wenig spät erinnert. Erst vor kurzem kam heraus, daß die Interventionen von Sejmabgeordneten enorm zugenommen haben, wobei sich herausstellte, daß die Sejmabgeordneten von der Opposition überhaupt nicht interveniert haben. Dafür intervenierten fleißig die Herrn Abgeordneten von der Sanacja. Es sind auch welche darunter, die sich lediglich auf die Interventionen verlegt haben. An erster Stelle steht Herr Sejmabgeordneter Wislicki, der Polen bereist und interveniert. An freien Tagen geht er für die Sanacja stimmen.

Wir wollen hoffen, daß das Zirkular des Herrn Slawek nicht wörtlich aufgefaßt wird. Es wäre schade um die Sanacja, an die wir uns bereits gewöhnt haben. Uns sind Ortsgruppen der Sanacja bekannt, deren Existenz darauf beruht, zu intervenieren, die auch sonst von den Protektionen leben. Einer protegiert den anderen, selbst wenn es sich um einen neuen Kiosk handelt. Wird irgendwo eine Stelle frei, dann läuft man sich die Füße wund, selbst wenn es sich um eine Portierstelle handelt. Wer und wen soll man da ausschließen, wenn man auf die Organisation nicht verzichten will. Die Ortsvorstände müßten die Mitglieder ausschließen, die sie protegiert haben und das ist nicht gut möglich. Man müßte die ganze Ortsorganisation liquidieren und das will selbst Herr Slawek nicht. Schließlich haben sich die meisten Konzessionäre in der Sanacja eingefunden, die doch ihre Konzession der Protektion verdanken.

Die erste Sitzung des Zentralhilfskomitees

Gestern hat in Warschau die erste Sitzutng des neuernannten Hilfskomitees für die Arbeitslosen stattgefunden. Die Sitzung wurde vom Ministerpräsidenten Prystor geleitet. Referate hielten die gewesenen Minister Klarner und Jurkiewicz, die das Hilfskomitee leiten. Zu der Sitzung ist auch der schlesische Wojewode, Dr. Grazynski, erschienen und brachte die Schrebergärtenfrage zur Sprache. Die Bilanz des vorjährigen Hilfskomitees wurde mit 41 Millionen Zl. abgeschlossen, von welchem Betrage 17 Millionen Zloty in bar zur Auszahlung gelangten. Die Verwaltungskosten erforderten den Betrag von 2 Millionen Zloty. Das Hilfskomitee verfügt über 15 Millionen Zloty, die von der Regierung zur Verfügung gestellt wurden. Das neue Hilfskomitee beginnt seine Arbeiten erst gegen Ende des laufenden Monats. Die Winteraktion wird 6 bis 7 Monate erfordern. Die Kartoffelverteilungsaktion ist so gut wie beendet. Die Hilfsaktion wird in zwei Teile zerfallen und zwar in Verteilung von Lebensmitteln und Barzuwendungen. Barunterstützungen werden nur in besonderen Fällen gewährt. Angesichts des Riesenelends im ganzen Lande, braucht hier kaum besonders hervorgerufen zu werden, daß die Hilfsaktion in jeder Hinsicht unzulänglich sein wird.

Abmontierung des Alfredschachtes, früher Danzig-Kattowitzer Eisenhandelsgesellschaft

In den letzten Tagen ist, im Auftrage der Kattowitzer-A.-G., der zu ihrer Gesellschaft gehörende Alfredschacht, dem Bauunternehmer Rzeburzewski aus Bismarckhütte, zwecks Abmontierung übergeben worden, so daß mit den Arbeiten bereits begonnen wurde. Auf diese Weise verschwindet wiederum eine Stätte, die so manchem Kumpel Jahre hindurch seine Existenz sicherte. Da dieser Schacht aber scheinbar dem Kapital zu wenig Gewinn brachte, scheint es sich, nach Ansicht der Arbeitgeber, billiger zu stellen, diesen dem Erdboden gleichzumachen, als ihn in Betrieb zu setzen. Er wird wohl auch nicht der letzte sein, andere Gruben und Industrieunternehmungen werden folgen, alles zum Nachteil für den oberschlesischen Arbeiter. Ein paar Mann haben wohl durch das Abmontieren vorübergehend Arbeit erhalten, was nützt das aber, wenn für soundsoviele, die sonst so fröhlich ihre Arbeitsstätte verlassen haben, dadurch das Grab gegraben worden ist.

Die Arbeiten werden durch Bismarckhütter Turnusurlauber ausgeführt. Wie wir erfahren, sollen sich dabei Schwierigkeiten ergeben haben und zwar insofern, als von den Betreffenden die Quittungskarten verlangt werden. Von seiten der Arbeiter wird dies Ansinnen abgelehnt, da die Befürchtung naheliegt, daß. bei Beendigung der Arbeit, die Wiedereinstellung von der Bismarckhütte verweigert wird. Wir können die Gedanken der Arbeiter vollkommen verstehen, ist doch dem Kapital kein Mittel zu schlecht, um wieder Arbeiter auf die Straße zu setzen. Hier ist die Möglichkeit vorhanden, Arbeitslose einzustellen, die schon Jahre hindurch nach Arbeit Ausschau halten. Auf diese Weise könnte manchem geholfen werden. Hoffentlich nimmt sich dieser Sache der Arbeitsnachweis an und unterbringt die Bedürftigsten.

Das Vereinsleben nach dem neuen Vereinsgesetz

Ueber die Notwendigkeit und Nützlichkeit eines neuen Vereines entscheidet die Polizeibehörde Ohne der Zustimmung der Polizei kann kein Verein bestehen — Militärvorbereitungsvereine nach dem neuen Vereinsgesetz — Die Finanzen der Wohltätigkeitsvereine werden kontrolliert

Wir haben ein neues Vereinsgesetz bekommen, das uns sozusagen vom Himmel heruntergefallen ist, ohne das wir darauf vorbereitet waren. Vorher haben wir schon das Versammlungsrecht erhalten und jetzt folgte der Rest, das Vereinsgesetz, das uns zwar das Vereinsleben gütigst erlaubt, falls die Polizeibehörden nichts dagegen haben werden. Am vergangenen Sonnabend haben wir an dieser Stelle über die Gewerkschaften und das neue Vereinsrecht berichtet. So ähnlich dürfte sich das ganze Vereinsleben bei uns nach dem neuen Vereinsgesetz in der Zukunft gestalten, immer unter der Voraussetzung, daß die Polizeibehörden nichts dagegen haben werden.

Nach dem neuen Vereinsgesetz wird das Vereinsleben in drei Teile zerfallen: Allgemeine Vereine, registrierte Vereine und gemeinnützige Vereine. Will jemand einen solchen Verein gründen,

so muß er vorher dazu die Genehmigung von der Starostei bezw. der Polizeidirektion,

einholen. Die Polizei kann die Genehmigung erteilen, aber sie kann sie auch verweigern, denn das hängt alles von dem Ermessen der Polizei ab. Die Polizei ist in diesem Falle

die höchste Instanz, denn ein Beschwerdeweg gegen die polizeiliche Entscheidung besteht nicht.

Wird der Antrag auf Genehmigung zwecks Gründung eines Vereins gestellt, so wird die Polizei zuerst die

Statuten einer peinlichen Prüfung unterziehen,

desgleichen auch den Zweck des Vereins. Vor allem ist zu prüfen, ob das Statut den bestehenden Gesetzen nicht zuwiderläuft und ob der Verein durch seine Existenz die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht bedrohe.

Selbst die Annahme, daß der noch nicht gegründete Verein der öffentlichen Ruhe und Ordnung zuwiderhandeln kann, genügt schon, um seine Gründung zu verbieten.

Wie bereits oben ausgeführt, kann das Verbot gar nicht angefochten werden, denn darüber entscheidet endgültig die Polizei. Bei der Gründung eines sozialistischen Vereins, kann immer angenommen werden, daß hier die öffentliche Ruhe und Ordnung bedroht sein könne und es muß mit dem Verbot gerechnet werden. Darauf müssen wir uns gefaßt machen, insbesondere, wenn wir die Dehnbarkeit der Auffassung über die öffentliche Ruhe und Ordnung in Betracht ziehen.

Bei den registrierten Vereinen steht der Polizei noch das Recht der Ueberprüfung der Gemeinnützigkeit des zu gründenden Vereins zu.

Kommt die Polizei zu der Ueberzeugung, daß die Gemeinnützigkeit fehlt, so kann sie die Gründung des Vereins verbieten. Nur im Falle, wenn ein registrierter Verein von der Polizei aufgelöst wurde, ist das Beschwerderecht zulässig, über welche dann das Gericht entscheiden wird. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die ganze Tätigkeit eines bereits bestehenden Vereins von der Polizeibehörde kontrolliert wird. Die Kontrolle ist natürlich sehr weitgehend, denn die Polizei kann die Abschrift der Sitzungsprotokolle und der Beschlüsse einfordern, kann alle Vereinsbücher und Dokumente prüfen, kann aus dem Vereinsmaterial Abschriften und Auszüge machen. Sie wird in dem Verein schalten und walten können.

Kommt die Polizei darauf, daß ein bestehender Verein, durch seine Betätigung, die Gesetze verletzt hat, oder die öffentliche Ruhe und Ordnung stört, so

erfolgt eine Ermahnung des Vereins.

Der Polizeibehörde steht auch das Recht zu, eine Aenderung der Vereinsstatistik zu verlangen oder den Verein zu verbieten. Alle Vereine sind verpflichtet,

jede Veränderung der Polizei sofort mitzuteilen.

Wird der Vereinsvorstand erneuert oder die Statuten abgeändert, der Vereinssitz verlegt, so muß davon die Polizei verständigt werden. Die registrierten Vereine sind verpflichtet, ein genaues Mitgliederverzeichnis zu führen und auf Verlangen die Mitgliedsliste der Polizeibehörde vorzulegen.

Nach dem neuen Vereinsgesetz ist es verboten, Vereine zu gründen, dem seine Mitglieder dem Vorstande, bezw. Instruktoren Gehorsam schuldig sind.

Das bezieht sich hauptsächlich auf die Sportvereine, die auch politische Ziele verfolgen. Dadurch wollte man die Parteimiliz treffen. In den letzten Jahren haben alle Parteien den sog. Ordnungsdienst eingeführt, manche haben daraus eine Art Halbmilitärvereine gemacht. Wir verweisen hier auf die Vereine der ehemaligen Aufständischen und Soldaten, bei der Chadecjapartei.

Solche Vereine dürfen nach dem neuen Gesetz überhaupt nicht bestehen.

Bevor noch das Gesetz in Kraft getreten ist, haben die Behörden diese Bestimmungen schon zum Teil angewendet, indem sie das „Lager der Großpolen“ eine Miliz bei den Endeki, aufgelöst haben. Ob diese Bestimmungen den Verband der schlesischen Aufständischen und den Strzelec treffen werden, das wird sich erst zeigen, dürfte aber nicht der Fall sein.

Nun kommen noch Verbände in Frage, die ihre Tätigkeit auf ein größeres Gebiet ausdehnen.

Hier sei noch darauf hingewiesen,

daß ein Verein weder neue Abteilungen noch Filialen gründen darf.

Die Vereine dürfen auch

die öffentliche Hilfe und keine Subventionen von den Gemeinden usw. in Empfang nehmen.

Die Verbände, die registriert sind, können Filialen aufmachen,

aber eine jede Filiale wird unter die Polizeikontrolle gestellt,

so wie ein selbständiger Verein. Die Filialleitung muß der Polizei angezeigt werden, Protokollabschriften, die Beschlüsse, Abschriften, Mitgliederverzeichnisse und Dokumente auf Verlangen vorgelegt werden. Wir haben das schon in dem Artikel über das neue Vereinsrecht und die Arbeitergewerkschaften genau geschildert.

Erhält ein registrierter Verband Subventionen vom Staate oder von der Gemeinde, so muß er genaue Berichte über seine Finanzgebarung der Polizei vorlegen. Zu den Sitzungen bezw. Versammlungen eines solchen Verbandes, delegiert die Polizei einen Vertreter, der in den Versammlungen Sitz und Stimme haben wird.

Das sind so die Bestimmungen des neuen Vereinsgesetzes, über das Vereinsleben, das völlig unter die polizeiliche Kontrolle geraten wird. Die Polizei erhält das Recht, die Gründung des Vereins zu gestatten oder zu verbieten, einen bestehenden Verein zu ermahnen oder aufzulösen, die Kontrolle über die Organisationsarbeit zu führen, die Bücher zu prüfen und zum Teil in den Vereinssitzungen mitzubestimmen. Sie wird im Vereinsleben jenen Faktor bilden, der über alles entscheidet, die Existenz des Vereins nicht ausgenommen. Man kann sich lebhaft vorstellen, wie es den Arbeitervereinen unter den gesetzlichen Bestimmungen des neuen Vereinsgesetzes ergehen wird.

300 reduzierte Arbeiter klagen die Königshütte

300 reduzierte Arbeiter haben beim Gewerbegericht eine gemeinsame Klage auf Entschädigung für den nicht gewährten Urlaub eingereicht. Es wurde ein Betrag von 15 000 Zloty als Entschädigung gefordert. Das Gewerbegericht sprach den Arbeitern die 15 000 Zloty zu. Die Hüttenverwaltung wollte jedoch den Betrag nicht zahlen und appellierte an das Landgericht. Sie konnte jedoch nichts ausrichten, denn das Landgericht hat die Appellation zurückgewiesen und die Hüttenverwaltung muß die 15 000 Zloty an die reduzierten Arbeiter zahlen. Urlaube dürfen den Arbeitern nicht vorenthalten werden, und werden sie reduziert, so muß der Urlaub bezahlt werden.

Die Skarboferme will reduzieren

Aus den Arbeiterkreisen in Hohenlinde wird uns mitgeteilt, daß die Verwaltung der Skarboferme den Schacht „Wyzwolenie“ stillegen will. Die Stillegung wird eine Redukiton von 650 Arbeitern nach sich ziehen. Die Gemeinde Hohenlinde sieht dieser Reduktion mit großer Sorge entgegen.

Kattowitz und Umgebung

Produktive Arbeit einheimischer Bettler.

Kattowitz weist außer verschiedenen anderen Wohlfahrtseinrichtungen auch ein Bettlerfürsorgeheim auf, das sich auf der ulica Strzelecka befindet und nach einem Magistratsbeschluß geschaffen wurde. Die Leitung des städtischen Bettlerheims liegt in den Händen des Dezernenten der Wohlfahrtsabteilung, Stadtrat Dr. Przybylla. Die Errichtung dieser Wohlfahrtsstelle hat sich als unumgänglich notwendig erwiesen, da schon damals das Bettlerunwesen in Kattowitz überhand nahm. Heute werden in bestimmten Zeitabständen von der Staatspolizei und der städtischen Polizei Razzien durchgeführt. Alle Personen, die beim Betteln ertappt werden, werden dem städtischen Bettlerheim zugeführt. Auswärtige Bettler werden nach ihrem Heimatsort abtransportiert, die hiesigen Bettler dagegen nach Feststellung der Personalien der städtischen Bettlerfürsorge überwiesen. Bettler, die von der Bettlerfürsorge übernommen werden, erhalten in den weitaus größten Fällen kostenlos Verpflegung und Unterkunft. Ihnen ist das Betteln grundsätzlich untersagt. In Uebertretungsfällen erfolgt gerichtliche Bestrafung. Den Angeklagten droht wegen groben Unfugs eine Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten. Außerdem bleibt es den Gerichtsbehörden anheimgestellt, solche Bettler dem Arbeitshaus zuzuführen.

Das städtische Bettlerheim weist außer verschiedenen Lagerräumen und Plätzen, Magazine, sowie je eine Tischler-, Schneider-, Schuhmacher-, Sattler-, Strick-, Näh-, Schlosser- und Besenmacherwerkstatt auf. Die Bedienung erfolgt durch die arbeitsfähigen Bettler und Bettlerinnen. Die fertiggestellten Waren werden dann von der städtischen Wohlfahrtsfürsorge aufbewahrt und im Bedarfsfalle an die registrierten Bettler verteilt. Es handelt sich um sogenannte Einheitskleidung. In der Holzverarbeitungswerkstatt werden Baumstämme durch besondere Maschinen in Bohlen und Bretter zersägt, oder aber zu Brennholz gespalten. Das zerkleinerte Holz wird als Heizmaterial in den städtischen Betrieben und Wohlfahrtsstellen verwendet. Die arbeitsfähigen Bettler erhalten ferner in den städtischen Betrieben Anstellungen als Nachtwächter, Aufwärter, Hausverwalter usw. Als Entschädigung erhalten diese täglich 2 Zloty. Der größte Teil der registrierten Bettler und Bettlerinnen rekrutiert sich allerdings aus arbeitsunfähigen Personen. Nichtarbeitsfähige Bettler und Bettlerinnen erhalten freie Beköstigung durch die städtischen Suppenküchen. y.

Auf zur Revolutionsfeier!

Freitag, den 11. November, abends 7 Uhr im Centralhotel, Kattowitz

Deutsche Theatergemeinde. Am kommenden Donnerstag findet um 8 Uhr abends eine Erstaufführung von „Madame Pompadour“ statt. Die vollständig neu inszenierte verschwenderisch reich ausgestattete Operette, mit der prächtigen Leharschen Musik, mit entzückendem Ballett und eleganten Roben, hat sicher ihre alte Anziehungskraft nicht verloren. Das Landestheater hat weder Kosten noch Mühen gescheut, um unserem operettenfreudigen Publikum einen genußreichen Abend zu bieten. Karten sind noch auf allen Plätzen zu haben. Kassenstunden von 10 bis 14½ Uhr. Telephonische Anrufe von 8½ Uhr an. Tel. 1647.

Frecher Straßenraub. Der Rudolf Gemann aus der Ortschaft Zgoda, Kreis Schwientochlowitz, bestellte bei dem Kattowitzer Schmiedemeister Adolf Szendzielorz, auf der ulica Marszalka Pilsudskiego, einen Wagen im Werte von 650 Zloty, G. machte eine a Conto-Zahlung von 300 Zloty. Als der Wagen nicht angeliefert wurde, begab sich Gemann nach Kattowitz, um von Szendzielorz das Geld zurückzuerhalten. Sz. erklärte, daß er den Wagen nicht anfertigen könne und gern bereit sei, die Schulden zu bezahlen. Gemann erhielt die Summe von 30 Zloty. Auf der ulica Dworcowa gesellte sich ein unbekannter junger Mann zu Gemann, welcher sich diesem gegenüber als Kriminalbeamter ausgab. Im Laufe des Gesprächs entriß der falsche Kriminalbeamte dem verdutzten Gemann das Geld und verschwand im Menschengedränge. x.

Festnahme zweier jugendlicher Einbrecher. In der Nacht zum 8. d. Mts. wurde in das Geschäft der Firma „TJC“, auf der ulica 3-go Maja in Kattowitz, ein Einbruch verübt. Es gelang jedoch, die Täter auf frischer Tat festzunehmen. Es handelt sich um den 14jährigen taubstummen Herszel Schweicer und seinen 12jährigen Bruder Fiszel, beide in Sosnowitz wohnhaft. Das Diebesgut, welches die jugendlichen Einbrecher in einem Korb verstauten, wurde abgenommen und der bestohlenen Firma inzwischen wieder zugestellt. Die beiden Täter wurden in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. x.

Schwindeleien mit Büchern. Der Gejza Zahler aus Kattowitz machte der Kattowitzer Kriminalpolizei darüber Mitteilung, daß ein gewisser Hermann Berkowicz zu seinem Schaden 800 Zloty veruntreute. B. erhielt von Zahler insgesamt 3000 Stück Bücher zum Verkauf. Er verkaufte das Buchmaterial und erhielt obigen Betrag, welchen er jedoch nicht ablieferte, sondern für seine eigenen Zwecke verwendete. Der Täter befindet sich z. Zt. auf freiem Fuß. Weitere polizeiliche Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Festgestellte Verkaufspreise für Artikel des ersten Bedarfs. Die Preisprüfungskommission hat auf ihrer letzten Kontrolle in den Kattowitzer Geschäften, sowie in der städtischen Fleischhalle nachstehende Verkaufspreise für Artikel des ersten Bedarfs festgestellt: In Läden pro 1 Kilogramm Speck 1. Qualität 2.20 Zl., Schmer 1. Sorte 2 Zloty, 100prozentige Krakauerwurst 2.60 Zloty, gemischte Krakauerwurst 2.40 Zloty, Knoblauchwurst 1. Sorte 2 Zloty, Preßwurst 1. Sorte 2 Zloty, sowie pro 1 Kilogramm Leberwurst 2.40 Zloty. Schweine- und Rindfleisch kostete in Geschäften pro 1 Kilogramm 1.50 Zloty. In der städtischen Fleischhalle wurden die Fleischwaren pro 1 Kilogramm um 20 Groschen billiger gehandelt. y.

Königshütte und Umgebung

Ueberfluß an großen Wohnungen und Läden.

In der Stadt Königshütte hat der frühere Bedarf an Wohnungen eine wesentliche Aenderung erfahren. Noch vor nicht allzu langer Zeit, war der Bedarf an kleinen und größeren Wohnungen gleich. Nun hat es sich aber bei den letzten Feststellungen herausgestellt, daß ein Ueberfluß an größeren Wohnungen zu verzeichnen ist, während die Nachfrage nach Wohnungen von Stube und Küche oder höchstens 2 Stuben und Küche weiterhin noch bedeutend ist. Zum Teil ist die Veränderung darauf zurückzuführen, daß vorwiegend große Wohnungen geschaffen wurden, anderseits durch die reduzierten Einkünfte eine Flucht aus den großen Wohnungen eingesetzt hat, weil ein großer Teil der Besitzer nicht mehr in der Lage ist, den hohen monatlichen Mietzins aufzubringen. Für alle Baulustigen und Behörden kann diese Feststellung dazu dienen, daß man in Zukunft lediglich an die Schaffung von Kleinwohnungen herangehen wird müssen, wofür Interessenten noch stark vorhanden sind. Als treffendes Beispiel dient der für den Bezug freigegebene große Häuserblock der Landesversicherungsanstalt an der ulica Krzyzowa. Dort wurden fast nur Kleinwohnungen gebaut, die obwohl im Preise teuer sind, doch aber fast alle vermietet wurden. Gegenwärtig herrscht unter der arbeitenden Klasse die größte Wohnungsnot. Daß es Fälle gibt, wo 10—14 Personen oder mehrere Familien in Stube und Küche „wohnen“, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Es ist auch selbstverständlich, daß bei den vielen Feierschichten, Kurzarbeiten kein Arbeiter auf eine größere Wohnung rechnen kann, trotzdem sie sehr notwendig wäre.

In Verbindung damit wurde festgestellt, daß der vor einigen Jahren bestandene Mangel an Läden in der Stadt vollauf gedeckt ist. Infolge der schlechten Geschäftslage, Versteigerungen, Konkursen usw. ist ein Ueberangebot an verschiedenen Läden eingetreten, wozu auch in vielen Fällen die hohen Ladenmieten beigetragen haben. Daß die Mieten für Geschäfte der Zeit nicht mehr entsprechend und zu hoch sind, beweisen auch die zunehmenden Herabsetzungen von solchen durch das Mieteinigungsamt. Ueberteuerte Mieten hemmen den Geschäftsgang und verteuern die Preise aller Artikel, die letzten Endes wieder der Verbraucher und Käufer bezahlen muß. Nach Zählungen sind in den verschiedenen Straßen der Stadt an die 25 leere Läden zu verzeichnen. In einem Hause an der ulica Gimnazjalna sind sogar 3 leere Geschäfte zu vermieten, und die nicht so schnell bezogen werden dürften, weil in der Umgegend weitere Geschäfte leer stehen. Der Bau neuer Läden hat sich demnach für weite Sicht erübrigt. k.

Für 30 000 Zloty Konfektionswaren gestohlen. Mit einer systematischen Diebesaffäre hatte sich gestern die Königshütter Strafkammer zu beschäftigen. Dem Kaufmann Peter Kaminski von der ulica Wolnosci sind durch fortgesetzte Diebstähle eine große Menge Garderobenstücke entwendet worden, deren Wert vom Eigentümer auf 30 000 Zloty geschätzt wird. Zwei Angestellte der Firma führten die Diebstähle auf folgende Weise aus: Während den Wintermonaten im Jahre 1930 und 1931 schafften sie an einigen Tagen in der Woche nach Eintritt der Dunkelheit mehrere Garderobenstücke aus dem Geschäft nach dem Baugelände des heutigen Finanzamtes, hinter einen Zaun, um sie abends wieder weiter zu bringen. Eines Abends schleppte der Hund des Wächters Bednarek einen Pelzmantel herbei, worauf der Sache auf den Grund gegangen wurde. Die verständigte Polizei leitete sofort eine Untersuchung ein und stellte fest, daß der Mantel dem Kaufmann gehörte. Kurze Zeit später hatte man auch die Täter ermittelt und zwar waren es die Angestellten Karl Krawczyk und Stanislaus Matecki. Beide legten während der Untersuchungshaft ein umfassendes Geständnis ab und gaben an, die entwendeten Kleidungsstücke dem Händler Laib Mirowski in Tarnowitz verkauft zu haben. Hierzu erklärten die Angeklagten, daß der Wert der gestohlenen Sachen höchstens einen Wert von 5000 Zloty haben konnte. Dagegen erklärte der Kaufmann, daß er sofort nach Aufklärung des Diebstahls eine Inventur durchgeführt habe und festgestellt hat, daß ihm allein 75 Stück Garderobenstücke der mittleren und besten Gattungen gefehlt haben. Nach Schluß der Beweisaufnahme baten die Verteidiger Zbislawski, Dr. Klich und Koscinski um mildernde Umstände für die Angeklagten und betonten hierbei, daß es während den wenigen Wintermonaten nicht möglich sein konnte, daß die Angeklagten Waren von solchem Werte heraustragen konnten. Nach kurzer Beratung gab der Gerichtshof folgendes Urteil bekannt: Matecki und Krawczyk werden zu je 10 Monaten Gefängnis verurteilt, wobei die Hälfte unter die Amnestie fällt und der Rest geschenkt wurde. Mierowski erhielt als Hehler 4 Monate Gefängnis, die gleichfalls unter die Amnestie fallen. k.

Unglücklicher Sturz. Der Maurer Johann Domin, von der ulica Koscielna 12, stürzte auf dem Bürgersteig so unglücklich, daß er mit einem Beinbruch in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. k.

Ermittelter Einbrecher. Vor einigen Tagen wurde in das Friseurgeschäft von Florian Glott, an der ulica Gornicza 31, ein Einbruch verübt, wobei Waren und Apparate im Werte von 400 Zloty gestohlen wurden. Es gelang der Polizei den Einbruch bald aufzuklären. Ein gewisser Rudolf Maul, von der ul. Hajducka sprach mit den gestohlenen Gegenständen bei verschiedenen Friseuren vor und versuchte die Ware zu verkaufen. Dem Friseur M., an der ulica 3-go Maja kam die Angelegenheit verdächtig vor. Er machte dem Verkäufer den Vorschlag die Ware bei ihm zu lassen und nächsten Tag um das Geld zu kommen. Inzwischen verständigte er die Polizei und den geschädigten M., der seine Ware sofort wiedererkannt hat. Als nun M. am nächsten Tage um das Geld erschien, wurde er von der anwesenden Polizei verhaftet. Nun legte er ein Geständnis ab und gab den wirklichen Einbrecher, den bekannten Alois Krempietz preis. Er habe sich verpflichtet nur den Verkauf zu übernehmen. Daraufhin erfolgte auch die Verhaftung des K., der in das Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde. — Der Einbruch in den Markthallenstand, wo zum Schaden des Händlers Fuchs, 7 Hasen gestohlen wurden, fand gleichfalls Aufklärung. Als Täter wurde ein gewisser Alfred Eckert, von der ulica Marjanska 20 ermittelt und der Gerichtsbehörde übergeben. k.

Scheibensplitter. Dem Kaufmann Posamentier, an der ul. Koscielna 3, schlugen Unbekannte die Schaufensterscheibe ein und verschwanden unerkannt. k.

Einbrüche. In der Nacht zum Dienstag erbrachen Unbekannte die Verkaufsstelle des Konsumvereins der Königs- und Laurahütte an der ulica Wandy und nahmen verschiedene Waren im Werte von 350 Zloty mit. — In das Restaurant von Julius P. an der ulica Wolnosci 86, wurde in derselben Nacht eingebrochen und Liköre und andere Waren im Werte von 100 Zloty gestohlen. In beiden Fällen sind die Täter in unbekannter Richtung entkommen. k.

Geschäftseinbrecher vor Gericht. Im Monat Juni d. Js. erbrachen Einbrecher das Geschäft des Kaufmanns Gerhard Grabatz in Bismarckhütte und entwendeten verschiedene Kolonialwaren im Werte von über 1000 Zloty. Einige Wochen später statteten die Täter dem Kaufhaus der Frau Schlossarek in Neudorf einen nächtlichen Besuch ab. Auch hier fiel ihnen eine reiche Beute in die Hände. Die Untersuchung der Polizei führte zu der Festnahme der Einbrecher und zwar des Konrad Osadzin ohne festen Wohnsitz, Alfred Cichy aus Schwientochlowitz und Theodor Halek aus Bismarckhütte. Diese hatten sich gestern vor der Königshütter Strafkammer zu verantworten. Obwohl die Täter jegliche Schuld in Abrede stellten, wurden sie durch die Zeugenvernehmung überführt. Auf Antrag des Staatsanwaltes verurteilte das Gericht O. zu einem Jahr und die beiden anderen Angeklagten zu je 8 Monaten Gefängnis, wobei die Hälfte unter die Amnestie fällt. k.

Siemianowitz

Seit 6 Wochen die erste Feierschicht. Während im vergangenen Monat die Richterschächte ohne eine einzige Feierschicht auskommen konnten, ist für heute auf dieser Anlage wiederum eine Feierschicht angesetzt worden. Ob das notwendig ist und ob die Winterkonjunktur schon vorüber ist, wagen wir zu bestreiten. Auch die Haldenbestände sind gleich Null und so wird wieder ein ganz besonderer Grund zum Feiern vorliegen. Wahrscheinlich sorgt man dafür, daß die Arbeiter nicht übermütig werden. o.

Das oberschlesische Funkquartett in Siemiaonowitz. Ein musikalisches Ereignis für Siemianowitz ist das Auftreten des oberschlesischen Funkquartetts aus Gleiwitz am heutigen Mittwoch im Generlichschen Saale im Rahmen eines Konzerts des Männergesangvereins Liedertafel. Ganz besonders die Radioliebhaber, welche diese Künstlergruppe durch ihren Lautsprecher oft bewundern konnten, werden sich den Genuß nicht entgehen lassen, ihre Lieblinge einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen und zu hören. Bestimmt wird jeder dabei auf seine Kosten kommen, da ja die Leistungen dieser Sänger hinreichend bekannt sind und ihr guter Ruf für einen schönen Abend birgt. o.

Woolworth in Siemianowitz. Am gestrigen Tage ist auf der Beuthenerstraße Nr. 11 ein Geschäft nach dem System Woolworth Kattowitz mit Einheitspreisen eröffnet worden. Ob die Sache nicht bald zu bunt wird, denn von den Arbeitslosen erwartet doch kein Geschäftsmann, daß er das Geld, das er nicht hat, zu ihm trägt. o.

Myslowitz

Verteilung von Schrebergärten an die Arbeitslosen. Der Myslowitzer Schrebergärtenverein, der sich bemüht hat, auch den Arbeitslosen durch die Verfügungsstellung von Schrebergärten zu Hilfe zu kommen, hat einen vollen Erfolg gehabt. Bereits einer größeren Anzahl von Arbeitslosen konnten zum Ausbau von Schrebergärten Gelände zur Verfügung gestellt werden. Es handelt sich hier um das hinter dem Maaseberg gelegene Gelände, das von den Arbeitslosen zu Schrebergärten hergerichtet wird. Damit ist erfreulicherweise einem Teil der notleidenden Bevölkerung geholfen. —ek.

Schoppinitz. (Die Autoraserei muß aufhören.) Auf den Hauptstraßen in Schoppinitz, der ul. Warszawska und Rejtana, kamen schon viele Unglücke vor, aber trotzdem will die Autoraserei auf diesen Straßen nicht aufhören. Die gefährlichen Biegungen werden nicht beachtet. Da auch hier der Fußgängerverkehr äußerst stark ist, müßte die Polizei hin und wieder energisch durchgreifen. Erst gestern wieder wurde eine Frau von einem zu schnell fahrenden Auto, das in der letzten Minute dank der guten Bremsen angehalten wurde, angefahren. Glücklicherweise konnte auch sie noch schnell zur Seite springen, so daß sie durch den ins Schleudern geratenen Wagen nur leicht gestreift wurde und beim Sturz Hautabschürfungen davontrug. Es wäre aber endlich an der Zeit, daß der wilden Autoraserei von seiten der Polizei durch empfindliche Strafen Abhilfe geschaffen wird. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Arrestant springt aus dem Zugabteil. Während eines Transports gelang es dem 19jährigen Josef Macien aus einem Zugabteil zu flüchten. Trotz allen Suchens konnte der Arrestant nicht aufgefunden werden. x.

Bismarckhütte. (Zahlung von Notlagevorschüssen.) Da es den vom Turnusurlaub Zurückgekehrten nicht möglich ist zu arbeiten ohne zu essen, so entschloß sich die Direktion diesen mit einem kleinen Vorschuß auszuhelfen. Auf diese Weise ist den durch die Arbeitslosigkeit Ausgehungerten die Möglichkeit gegeben, sich bis zu der nächsten Zahlung über Wasser zu halten. Leider ist die vom Oberdirektor Monden ausgeworfene monatliche Summe von 3000 Zloty zu klein und es wäre angebracht, dieselbe zu verdreifachen, um allen in Betracht Kommenden auszuhelfen. Sind die Arbeiter doch durch die Kurzarbeit und den Turnus so herunter, daß sie so manchen Tag nichts in den Mund zu stecken haben und auf die Almosen des Kapitals angewiesen sind. Trotzdem gibt es noch welche, die behaupten, der Arbeiter verdient noch zuviel. Für diese wäre die beste Heilmethode, sie mit dem Verdienst eines von 6 bis 8 Schichten im Monat verfahrenden Arbeiters, zu beglücken. Und wir garantieren, diese Leute wären die größten Revolutionäre. —s.

Bismarckhütte. (Schluß der Kartoffellieferung.) Wie alle Jahre, so belieferte die Bismarckhütte auch in diesem die Belegschaft mit Kartoffeln, durch die Kartoffel-Zentrale. Und in jedem Jahre fallen die Bestellungen kleiner aus, weil die Winterkartoffeln so manchmal viel zu wünschen übrig lassen. Die meisten würden auf die Belieferung durch die Hütte gern verzichten, wenn sie durch die Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit dazu nicht gezwungen wären. Die diesjährige Belieferung ist bis auf einen Waggon beendet und die Belegschaft mit dem wichtigsten Nahrungsmittel versorgt. —s.

Hohenlinde. (18jähriger Schmuggler vom Grenzer angeschossen.) An der Zollgrenze wurde der 18jährige Hyjazin Kozik aus Hohenlinde von einem Grenzbeamten angeschossen. Der Schmuggler versuchte unverzollt aus Deutschland 15 Kilogramm Bananen nach Polen einzuführen. Das Schmuggelgut wurde beschlagnahmt und der Verletzte nach dem Spital geschafft. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der junge Mann nach seiner Wohnung gebracht. x.

Pleß und Umgebung

Alt-Berun. (3000 Zloty Brandschaden.) In der Wohnung des Apothekers Hubert Lokaj in Alt-Berun brach Feuer aus, durch welches verschiedene Wohnungseinrichtungsgegenstände vernichtet wurden. Der Brandschaden beträgt 3 000 Zloty. Nach den polizeilichen Feststellungen soll das Feuer durch glühende Kohlen, welche aus dem überheizten Ofen herausgefallen sind, verursacht worden sein. x.

Nikolai. (Deutsche Theatergemeinde.) Emil Kühne, der ehemalige Meininger Schauspieler und hervorragende Vortragsmeister, ist für einige Vortragsabende in Polnisch-Oberschlesien gewonnen worden, um allen Freunden der heiteren Muse einen frohen Abend zu bereiten. Kühne ist ein Virtuose auf dem Gebiet des Humors, ein Sorgenbrecher und Freudenspender. In allen Großstädten des In- und Auslandes ist er ein immer gern gesehener Gast, der es versteht, sich die Herzen seiner Zuhörer zu erobern. Aus dem Gedächtnis heraus rezitiert und gestaltet er Meisterwerke heiterer Kunst und zeigt sich auch als Lautensänger von Qualität. Wer von einem wirklich großen Künstler in das Sonnenland des Frohsinns und der Freude geführt werden will, versäume nicht diesen Abend zu besuchen, der am Mittwoch, den 16. November um 20 Uhr im Saale des Hotel Polski stattfindet. Die Preise sind sehr niedrig gehalten. Vorverkauf bei Frau Wylezol.

Wioska. (Sexualmord an einer 64jährigen Greisin.) Vor einigen Tagen berichteten wir über einen Frauenleichenfund im Walde, in der Ortschaft Wioska bei Imielin. Die Feststellungen ergaben, daß es sich bei der Toten um die 64jährige Marie Mosler handelt. Nach dem ärztlichen Gutachten wurde an der Frau ein Sexualmord verübt. Als Täter kommt der 20jährige Theodor Nawronski aus der Ortschaft Wioska in Frage, welcher inzwischen in das Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde. x.

Rybnik und Umgebung

Chudow. (Geisteskranker verübt Brandstiftung.) In der Scheune des Peter Pinder brach Feuer aus, durch welches die Scheune mit verschiedenen Wintervorräten vernichtet wurde. Der Brandschaden wird auf 1000 Zl. beziffert. Das Feuer wurde von dem Anton Nocon aus der gleichen Ortschaft angezündet. N. soll geisteskrank sein. x.

Knurow. (Keilerei mit Tanzvergnügen.) In Knurow fand ein Tanzvergnügen statt, an welchem mehrere junge Leute teilnahmen. Plötzlich kam es zwischen dem Josef Szymkuli, Jan Rajca, ferner dem Wilhelm Tepalik und Josef Dysza zu Streitigkeiten. Rajca zog einen Revolver aus der Manteltasche und feuerte einen Schuß nach seinem Widersacher, dem Szymkuli. Der Getroffene erlitt eine schwere Verletzung im Bein und wurde in das Krankenhaus eingeliefert. Der Täter wurde später verhaftet. x.

Knurow. (Diebstahl in der Ammoniakfabrik.) Aus einer Abteilung der Knurower Ammoniakfabrik, wurde ein elektrischer Motor, im Gewicht von 40 Kilo und einem Wert von 300 Zloty, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt! x.

Lublinitz und Umgebung

Dembowa-Gora. (Vom Tanzboden in den Tod.) Während eines Tanzvergnügens kam es zwischen mehreren Gästen und dem Gastwirt zu Meinungsverschiedenheiten, weil sich letzterer weigerte, an verschiedene betrunkene Gäste Bier auszuschenken. Es kam bald zu einer wüsten Schlägerei. Im Verlauf der Streitigkeiten wurde der 29jährige Josef Kowalski aus der Ortschaft Okronglik, Kreis Lublinitz, von einem bisher unbekannten Täter mit einem Messer mehrere Male gestochen, so daß der Getroffene blutüberströmt zusammenbrach. Der Tod trat bald ein. Der Tot wurde in die Leichenhalle des Krankenhauses in Boronow geschafft. Die Polizei hat weitere Untersuchungen eingeleitet, um den Mörder zu ermitteln. x.

Bielitz, Biala und Umgegend

Der Lichtstreik dauert an

Wir haben in Bielitz schon 6 Tage des Lichtstreikes zu verzeichnen. Nach wie vor entbietet die Stadt dasselbe Bild: wenig elektrische Beleuchtung, das Auftauchen der Gaslampen und Kerzen. Der Umstand, daß die Weisungen des Streikkomitees allgemein, diszipliniert befolgt werden, beweist, daß die Aktion großer Popularität sich erfreut.

Die Direktion des Elektritrizitätswerkes hat zwar einen Stromnachlaß in Aussicht gestellt, verlangte jedoch zugleich von den Schwesterstädten Opfer, die für diese nicht tragbar sind, in Anbetracht der stark reduzierten Budgeteinnahmen Die Direktion des E. W. wollte ihrerseits 3 Groschen pro Kilowatt nachlassen, unter der Bedingung, daß auch die Städte von ihrer Abgabe auf 3 Groschen pro Kilowattstunde verzichten. — Der Bialaer Regierungskommissar hat bis nun jede Einbuße — aus oben angeführten Gründen wie auch grundsätzlich — abgelehnt.

Das Präsidium der Stadt Bielitz, gestützt auf dem Beschlusse des Elektrizitätsausschusses, änderte dahin seine Stellung, daß es bereit sei, auf einen Teil der Elektrizitätsabgabe zu verzichten, und zwar in der Höhe von 20 Prozent des durch die E. W. gewährten Preisnachlasses.

Bis nun ist also keine Grundlage für eine Einigung erzielt worden, dies um so weniger, als die Forderungen des Streikkomitees weit die erwogenen Preisnachlässe übersteigen.

Das Antistreikkomitee ist ebenfalls mit Forderungen an die Oeffentlichkeit getreten. Es „verlangt“ einen Preisnachlaß von etwa 25 Prozent des bisherigen Tarifs. Merkwürdig mutet diese Forderung an, wenn man bedenkt, daß dieses Antistreikkomitee seine Aufrufe mit Hilfe der Bediensteten des Elektrizitätswerkes austragen ließ...

Einzelne Mitglieder des Antistreikkomitees scheinen sich in ihrer Rolle sehr unbequem zu fühlen. So z. B. hat Herr L. Kornhaber in der „Schl. Zeitung“ eine Erklärung gebracht, worin gesagt ist, daß er seine Unterschrift auf den Antistreikaufruf nur in Wahrung öffentlicher Interessen setzte. Der Privatbeamtenverband, dessen Sekretär Herr Schmidt den Antistreikaufruf unterzeichnete, sah sich zur öffentlichen Erklärung veranlaßt, in welcher die Unterschrift des Herrn Schmidt als individuelle, den Verband nicht verbindende, bezeichnet wird. — Das genügt. — — —

Bielitz und Umgebung

„Herr Badura hatte Beweise!“

In der Stromkonsumentenversammlung, die am 27. 10. in Biala abgehalten wurde, sprach u. a. Herr Badura.

Wer ist Herr Badura? Niemand wußte woher er kam, was er repräsentiert, was er für die Bevölkerung der Schwesternstädte geleistet hat und ob er überhaupt Stromkonsument ist. Trotzdem durfte er in der fraglichen Versammlung das große Wort führen und verallgemeinerte Verleumdungen gegen den Gemeinderat in Bielitz hinaustrommeln. Herr Badura schlug mit der Faust auf den Tisch, fuchtelte mit irgendwelchen Papieren, die er in der Hand hielt, und auf diese zeigend, schrie er in den Saal: „Ich übernehme die volle Verantwortung für meine Worte, ich habe dokumentarische Beweise.“ Als Herr Badura all so sagte, da durfte er schon reden was er wollte. Er hat auch reichlichen Gebrauch von diesem Rechte gemacht, haltlos und unerhört, generell verleumdet. Rinos um den Tisch saßen beamtete Herren, Mitglieder des Aktionskomitees Es fiel ihnen, die doch das Stadtpräsidium, die Gemeinderäte der Stadt Bielitz kennen, nicht einmal ein, der Verleumdungssucht des Herrn Badura Einhalt zu gebieten. So war Herr Badura — bisher unbekannt — des Held des Tages.

Nachträglich erfahren wir, daß Herr Badura Redakteur des „Nowy Czas“, einer in Kattowitz erscheinenden Zeitung ist. Eigentlich war er Redakteur; er ist es aber nicht mehr. Er wurde in voriger Woche gespritzt. Solche Individuen können nur in schlecht geleiteten Versammlungen zu Helden emporwachsen. — Die Maßgebenden sollten sich diesen Fall gut merken, denn solcher Kandidaten für Tageshelden gibt es mehr. —

Genosse Dagobert Heidrich gestorben. Aus Wigstadtl kommt die traurige Kunde, daß dort am Samstag, den 5. November, Genosse Dagobert Heidrich, einer der verdientesten und bekanntesten Veteranen der sudentendeutschen sozialdemokratischen Bewegung im Alter von fast 73 Jahren verstarb. Dagobert Heidrich war von seiner frühesten Jugend Leinenweber und trat im Alter von 14 Jahren dem Fachverein bei. Der Gemeindevertretung von Wigstadtl gehörte er durch viele Jahre als Mitglied an. In der Vorkriegszeit war er bei den ersten Wahlen in den österreichischen Reichsrat, welche auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes durchgeführt wurden, Kandidat im agrarischen Odrauer Landgemeindewahlkreis, dem auch die deutschen Landgemeinden um Bielitz angegliedert waren, wo er in die Stichwahl kam. Den älteren Genossen von unserem Bezirk ist Heidrich von jener Zeit bekannt, da er in unserem Bezirk Versammlungen abgehalten hatte. Dem Dahingegangenen werden unsere Genossen ein ehrendes Angedenken bewahren.

Aus der Theaterkanzlei. Noch einmal bietet sich Gelegenheit den Schlager der Saison „Peppina“ zu sehen. Freitag, den 11. November, nachm. 4 Uhr, findet die unwiderruflich letzte Aufführung dieses mit größtem Beifall aufgenommenen Singspieles statt. Eine nochmalige Aufführung ist gänzlich ausgeschlossen. Abends desselben Tages, um 8 Uhr, geht zum dritten Male, und zwar im Abonnement der Serie rot, „Majestät läßt bitten“, Singspiel in 3 Akten von Walter Kollo, in Szene.

Unglücksfall. Am 5. November in der Mittagsstunde fuhr der Chauffeur Anton Wojcik aus Kamitz mit einem Personenauto auf der Bezirksstraße in Nikelsdorf, wobei er die in Nikelsdorf wohnhafte Katharina Straub in dem Moment umstieß, als sie die Straße überqueren wollte. Sie erlitt leichtere Körperverletzungen. Der Chauffeur überführte dieselbe sofort in das Bielitzer Spital.

Wirtshausschlägerei. Am 5. November in der Nacht, entstand zurzeit einer Hochzeitsunterhaltung im Gasthause Alois Janica in Riegersdorf eine Schlägerei, wobei ein gewisser Franz Stryczek einen Messerstich in die rechte Brustseite erhielt. Der Verletzte wurde ins Bielitzer Spital überführt. Die Art der Verletzung ist nicht lebensgefährlich.

Verloren. Sonntag, den 6. November verlor ich auf dem Nachhausewege vom Vortrage im Schießhause, und zwar Schießhausstraße bis Teschnerstraße 7, meine Brille. Der ehrliche Finder wird ersucht diese gegen Findelohn im Hutgeschäft Friedrich Roth, Teschnerstraße 7, abzugeben.

Ein Exekutor aus dem Dienst entlassen. Wie uns berichtet wird, wurde beim hiesigen Gericht ein Exekutor, namens St., vom Dienst entlassen. Die Dienstverfehlungen, die sich dieser Mann zuschulden kommen ließ, sind uns leider nicht bekannt. Wenn wir aber in den Landgemeinden beobachten, was sich hier manche Exekutoren leisten, so können wir froh sein, daß an Herrn St. ein Exemplum statuiert wurde, welches für die anderen eine Warnung sein wird.

Herr August Schmidt läßt sich rechtfertigen. Wie wir bereits berichteten, hat der Sekretär des bürgerlichen Privatbeamtenverbandes, Herr August Schmidt, sich dem Antistreikkomitee der Lichtstromkonsumenten angeschlossen. Herr Schmidt ist sozusagen ein Streikbrecher. Diese Feststellung schmerzt den Sekretär Schmidt sehr und so ließ er in der Sonntagsnummer der „Schlesischen“ durch den Privatbeamtenverband eine Erklärung einrücken, wonach sich Herr Schmidt vom Streikbruch reinwaschen will. Zunächst wird der Streik als letztes Kampfmittel anerkannt. Somit wird der Lichtstreik vom Privatbeamtenverband auch gutgeheißen. Wenn der Verband als solcher für den Streik ist und ihn gutheißt, kann doch der Sekretär nicht dagegen sein! Bei August Schmidt ist das anders. Er hat zwei Seelen in seiner Brust. **Als Sekretär des Privatbeamtenverbandes ist er für den Streik, als Privatperson gegen denselben.** Dieser Standpunkt ist sehr komisch. Wo ist da eine Konsequenz? Kann ein Erzklerikaler als Privatmensch Freidenker sein? Die Rechtfertigung des Sekretärs ist daher sehr lendenlahm.

Gläubigerversammlung. Zur Informierung der Gläubiger und Einleger der liquidierenden Schlesischen Eskomptebank beruft der Gläubigerausschuß für Montag, den 14. November 1932, um 8 Uhr abends, eine Gläubigerversammlung im Saale der Gastwirtschaft „Viribus Unitis“ ein. Bei dieser Versammlung werden die Mitglieder des Bankdirektoriums über den Stand der Liquidierung berichten und über Wünsche aus Gläubigerkreisen Auskünfte erteilen. Zutritt haben ausschließlich Gläubiger der Eskomptebank gegen Vorweisung eines Bankkontoauszuges als Legitimation. Der Vorsitzende des Gläubigerausschusses Karl Fuchs mp.

Altbielitz. (Liedertafel.) Der Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“ in Altbielitz veranstaltete am Sonntag, den 6. November, in Schuberts Gasthaus seine Herbst-Liedertafel. Die Mitglieder des Vereins haben es an der nötigen Agitation fehlen lassen, denn der Besuch ließ etwas zu wünschen übrig. Das Programm war gut zusammengestellt, aber man vermißte Parteichöre. Die gebrachten Chöre wurden unter der Leitung des Chormeisters Herrn Gottwald gut zum Vortrag gebracht. Die Zuhörer spendeten reichen Beifall. Das Theaterstück „Der Wildschütz“ wurde ebenfalls gut gespielt, nur haben die Spieler der Hauptrollen die markantesten Stellen zu wenig scharf zum Ausdruck gebracht. Es scheint, daß einige Spieler ihre Rolle zu wenig einstudiert hatten, denn man konnte die Souffleurin deutlich hören. Dieser Zweiakter fand langandauernden Beifall. Nach abgewickeltem Programm wurde bis zur 12. Mitternachtsstunde dem Tanze gehuldigt. Bei dieser Gelegenheit möchten wir den Sangesgenossen empfehlen, mehr Solidaritätsgefühl und Kameradschaftlichkeit untereinander zu pflegen. Einen spießbürgerlichen Geist darf man in einem Arbeitergesangverein nicht aufkommen lassen. Das Wort „Freundschaft“ darf nicht bloß ein Lippenbekenntnis bleiben. Wenn die Genossen dies beherzigen werden, dann werden auch die Erfolge nicht ausbleiben.



„Mein Beileid, lieber Freund!“
„Warum denn?“
„Meine Frau hat sich einen neuen Hut gekauft und will ihrer Gattin einen Besuch machen...!“

Joao Falcao der geniale Trinker

Es geschehen oft wahrhaftige Dinge, die unwahrscheinlicher klingen als die phantasievollsten Erzählungen, von übermütigen Gehirnen erdichtet.

Die Geschichte des genialen Trinkers Joao Falcao stammt aus dänischen Berichten; sie schildert eine von der Polizei in Helsingör beobachtete Tatsache und ereignete sich vor wenigen Wochen.

Ein Polizist machte seine Runde durch das Hafenviertel und fand in einer jener Straßen, deren Kneipen magnetische Anziehungspunkte für Matrosen aller Farbschattierungen bilden, einen bewußtlosen Mann mitten im Wege liegen.

Im Hafenviertel gibt es oft Zänkereien und schlimm endende Kämpfe streitender Seeleute; es ist keine Seltenheit, die Opfer solcher Schlägereien schwerverletzt oder gar tot aufzufinden. Ein Messer ist hier bald gezückt, eine Flasche bald geworfen. Was fehlte dem Mann?

Der Polizist untersuchte ihn. Aber er fand weder Wunde noch Beule, wohl aber die Anzeichen jener Vergiftung, die einfache Leute einen Mordsrausch zu nennen pflegen.

Das soll öfter vorkommen und ist nicht sehr erschütternd. Auch daß der selig Schlummernde auf keinen Anruf noch auf Stöße und Püffe reagierte, stellt kein Kuriosum dar, noch läßt es irgendeine Genialität des Betrunkenen erkennen.

Der Polizist holte Hilfe und schaffte den stummen Schläfer zur Wache, wo man gewissenhaft danach forschte, mit wem man die Ehre hatte.

Die Taschen des Matrosen enthielten nichts, was Schlüsse auf seine Identität zuließ. Aber halt, da — in der Rocktasche steckte ein Brief. Vielleicht konnte man aus ihm etwas erfahren?

Die Aufschrift war dänisch, also ohne Schwierigkeit zu entziffern. Sie lautete:

An den Finder des Leichnams!

Kopfschüttelnd öffnete der lesende Polizist den Umschlag und vertiefte sich nun in den eigentlichen Brief. Er war ungelenk geschrieben und sein Dänisch an keiner Hochschule gelehrt. Sein Wortlaut war:

Lieber, gütevoller Mensch, wenn du auf diesen Leichnam stößt, bitte bring' ihn sofort auf das portugiesische Schiff „Almeida“, damit er die Abfahrt nicht versäume, nicht seine Heuer verlieren und dadurch unglücklich werde!

Die Mutter Gottes wird dich belohnen!

In ewiger Dankbarkeit

Joao Falcao.

Wer könnte diese Bitte nicht erfüllen? Die ehrsamen Polizisten der dänischen Hafenstadt Helsingör lieferten den Matrosen, der seine Räusche als totenähnlichen Schlaf kannte und sich daher in weiser Voraussicht selbst als „Leichnam“ bezeichnete, auf der „Almeida“ ab.

Auf der „Almeida“ war alles portugiesisch. Vom Kapitän bis zum Heizer — alles Portugiesen. Der Polizist, der den dänischen Brief wie eine Flagge vor sich her trug, wunderte sich sehr, daß Joao Falcao, ein einfacher portugiesischer Matrose, dänisch schreiben konnte. Er sprach es auch aus. Da lachte der Kapitän und führte den Staunenden zum Platz, wo Joao Falcaos gesamte Habe verstaut war.

Da gab es einen Koffer, und dieser Koffer war voller Briefe. Auf jedem dieser Briefe stand in einer Ecke der Name eines Landes. Auf dem Briefe, den der dänische Polizist immer noch ehrfürchtig in der Hand hielt, war in einer Ecke deutlich zu lesen: „Danimarca.“

Joao Falcao kannte sich und kannte die Welt. Alkohol gibt es überall, und die Wirkung des Alkohols auf Joao Falcao war überall in der Welt die gleiche. Er entrann ihr nie. Er trank so lange, bis er selbst auf portugiesisch stumm ward. Aber es gibt viele Häfen auf der Welt und verdammt viel verschiedene Zungen. Doch Joao Falcao redete nur eine und auch die nur, wenn sie nicht sogar ans Lallen vergaß. Diesem Uebel abzuhelfen, ging er unter die Sprachforscher, das heißt, er besorgte sich von sprachenkundigen Seeleuten eine genügende Anzahl ordentlicher Uebersetzungen seines rührenden Gebetes an den Finder seines „Leichnams“.

Im allgemeinen kann ich betrunkene Männer nicht leiden.

Aber dem genialen Trinker Joao Falcao wünsche ich noch viele glückliche Weltumseglungen, bei denen er alle Häfen anlaufen und doch kein einzigesmal die Briefe verwechseln möge.

Er wäre auch eines Denkmals nicht unwert.

Fensterln kostet 1 Mark Strafe

In dem Gewerkschaftsblatt „Der Landarbeiter“ lesen wir:

Auf der Domäne L., zur Kreisgruppe Harz unseres Verbandes gehörend, sind an Stelle der früheren polnischen Arbeiter jetzt junge Mädchen aus Schlesien als Wanderarbeiterinnen eingestellt worden. Obwohl die Domänenverwaltung um die tarifliche Entlohnung der Mädchen weniger besorgt ist, scheint sie sich dafür aber um so mehr um die Verhinderung von Liebschaften bekümmern zu wollen, was durch folgenden Anschlag zur Kenntnis gebracht wurde:

„Um 10 Uhr abends wird das Licht gelöscht. Sämtliche Mädchen haben in der Kaserne zu sein. Wer länger ausbleiben will, muß vorher den Aufseher um Erlaubnis fragen. Wer nach 10 Uhr abends noch außerhalb der Kaserne angetroffen wird ohne Erlaubnis, wird für jeden Fall durch Lohnabzug von 0,50 Mk. bestraft. Der Aufseher ist verpflichtet, jeden Abend um 10 Uhr zu kontrollieren, ob alle Mädchen zu Hause sind.

Wer sich in der Nähe der Kaserne mit männlichen Personen aufhält oder mit solchen durch die Fenster verkehrt, wird für jeden Fall mit einem Lohnabzug von 1 Mk. bestraft.

Wird in einer Stube der Aufenthalt einer fremden Person festgestellt, die ohne Erlaubnis die Kaserne betreten hat, so werden die Mädchen der ganzen Stube mit 1 Mk. Lohnabzug für jeden Fall bestraft.

Sämtliche Strafgelder gehen in die Armenkasse der Gemeinde L.“

Die Liebe aber setzt sich bekanntlich über alle Schranken hinweg. So kam es, daß in der ersten Woche des Aushangs bereits Strafgelder in Höhe von 11 Mark von den geringen Wochenlöhnen abgezogen wurden, so daß einige der Mädchen mit 3,97 Mk. Wochenlohn in der Hand über die Lieblosigkeit mancher Menschen nachdenken konnten. Wenn das so weitergeht, wird die Armenkasse in L. bald saniert sein. Inzwischen wird aber das Arbeitsgericht noch ein Wörtchen mitreden.

Ganzes Dorf in Strafuntersuchung

Der „Pascha von Garmanns". — Skandal in einer österreichischen Gemeinde.

Die österreichische Gemeinde Garmanns in Niederösterreich steht im Mittelpunkt eines beispiellosen Skandals; fast alle erwachsenen Personen des Ortes, der ungefähr 200 Einwohner zählt, sind von den Behörden in Untersuchungshaft gezogen worden. Bisher hat die Staatsanwaltschaft 14 Personen wegen falscher Zeugenaussage, Unzucht gegen die Natur, Brandstiftung und anderer Delikte in Untersuchungshaft nehmen lassen. Es sind ganz tolle Zustände, die sich seit drei Jahren in der kleinen Gemeinde abspielten. Der reichste Bauer des Ortes, Brunhuber, von den Dorbewohnern der „Pascha von Garmanns" genannt, heiratete im Jahre 1929 das schönste Mädchen vom Ort. Aber schon nach wenigen Tagen gab es wüste Auftritte; der Mann prügelte seine junge Gattin unmenschlich und bedrohte sie sogar mit dem Tode. Als die unglückliche Frau eine Ehescheidungsklage einbrachte, fand sie bei Gericht keinen Glauben. Brunhuber marschierte nämlich mit einer ganzen Schar von Zeugen auf, durchweg junge Burschen, die alle angaben, daß Brunhuber seine Frau auf beste behandle.

Die ganze Gemeinde verfeindet — wegen einer Frau.

Es blieb aber nicht beim Ehekrieg im Hause Brunhuber; schon nach wenigen Wochen hatte sich die Gemeinde in ein Kriegslager verwandelt, in dem sich zwei feindliche Parteien aufs heftigste befehdeten. Der Bürgermeister hatte für die mißhandelte Frau Partei ergriffen, und zwischen seinen Anhängern und denen Brunhubers gab es ständig schwere Prügeleien. Etwa 50 Beleidigungsprozesse und eine Unzahl von Gerichtsverhandlungen waren die Folge; beim zuständigen Bezirksgericht mußte eine eigene Abteilung zur Erledigung dieses trojanischen Krieges von Garmanns errichtet werden. Man war in dem Dorf seines Lebens nicht mehr sicher. Eines Tages brach in dem Ort ein Großfeuer aus, bei dem drei Anwesen eingeäschert wurden. Am nächsten Morgen verbreitete sich wie ein Lauffeuer das Gerücht, daß niemand anders als der Bürgermeister den Brand angelegt habe. Die Brunhuber-Partei war eifrig bemüht, diese Gerüchte in einem möglich weiten Umkreise zu verbreiten. Die Folge war, daß die Landesregierung den Bürgermeister seines Amtes enthob.

Orgien auf dem Bauernhof.

Die Untersuchung, die kurz darauf von den Behörden eingeleitet wurde, enthüllte ganz unerhörte Zustände. Es wurde festgestellt, daß die Verleumdungen gegen den Bürgermeister von Brunhuber stammten, dessen Ehefrau inzwischen in einem der zahlreichen Prozesse zu einem Monat Arrest verurteilt worden war. Dieses Urteil war auf Grund von Aussagen zahlreicher Zeugen gefällt worden, die samt und sonders bestochen waren. Es stellte sich heraus, daß bei Brunhuber allwöchentlich Liebesfeste junger Landarbeiter stattfanden, bei denen maßlos getrunken wurde und die schließlich mit tollen sexuellen Orgien endeten. Obwohl das ganze Dorf von diesen Vorkommnissen wußte, wagte man lange nicht, gegen den reichen „Pascha von Garmanns" aufzutreten. Brunhuber wurde sogleich verhaftet und mit ihm 13 junge Bauernsöhne, denen die bereits erwähnten Verfehlungen nachgewiesen werden konnten. Inzwischen läuft die Untersuchung gegen die übrigen Dorfbewohner weiter. Das kleine, vor Jahren so friedliche Dorf, ist in einen wahren Hexenkessel von Haß und Leidenschaft verwandelt.



Weltflieger Wolfgang von Gronau in Rom

Auf der Rückkehr von seinem Fluge um die Welt wurde der deutsche Weltflieger Wolfgang von Gronau in Rom von dem italienischen Luftfahrtminister Balbo begrüßt.

Bücherschau

Karasek-Strzygowski. Sagen der Deutschen in Galizien, Band 4 der „Ostdeutschen Heimatbücher", herausgegeben von V. Kauder, Günther Wolff, Plauen im Vogtl., 336 S., 7 Federzeichnungen, Ortsverzeichnis, 1 Karte. — Dieser Band, der gegen achthundert erstmalig gesammelte Sagen vereinigt, wird der Volkskunde des galizischen Deutschtums ein Stück weiterhelfen. Die Einführung zeigt welche wertvollen Erkenntnisse sich dem Wissenschaftler aus dem jetzt vorliegenden Material ergeben. Die Sagen selbst sind wortgetreu, viele in der schwäbischen Mundart wiedergegeben. Zehn Seiten Vergleichsmaterial aus den Herkunftsgebieten, nach den Hauptmotiven geordnet, 30 Seiten starkes Schlagwortregister, ein Ortsverzeichnis und eine Karte der Fundorte geben dem Forscher die Möglichkeit zu vergleichenden Studien. Jedem Volksgenossen, besonders aber den Deutschen in Galizien, sollte das Buch als Beweis der Heimatliebe und Volkstreue besitzenswert sein. Sieben Federzeichnungen von Hertha Strzygowski gestalten besonders eindringliche Sagenmotive. — Das Buch, in Ganzleinen gebunden, ist zum Preise von 10 Zloty vom Verbande Deutscher Volksbüchereien, Kattowitz, ulica Marjacka 17, zu beziehen.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Donnerstag, den 10. November.

12,25: Wirtschaftsnachrichten. 12,30: Wetter. 12,35: Schulkonzert. 15,40: Wirtschaftsnachrichten. 16: Vortrag. 16,15: Französisch. 16,40: Vortrag. 17: Konzert. 17,40: Aktueller Vortrag. 18: Konzert. 19: Sport-Feuilleton. 19,15: Verschiedenes. 20: Leichte Musik. 23,10: Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

5,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13.05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, den 10. November.

9: Schulfunk. 11,30: Wetter und Für den Landwirt. 11,50: Konzert. 15,40: Schlesische Arbeitsgemeinschaft. 15,50: Das Buch des Tages. 16,10: Lieder. 16,40: Balalaika-Konzert. 17: Kinderfunk. 17,25: Zweiter landw. Preisbericht. 17,30: Beethovens Klaviersonaten. 18: Schiller im Goethejahr. 18,20: Der Zeitdienst berichtet. 18,35: Stunde der Arbeit. 19: Kunst und Heiligung. 19,30: Aus Leipzig: Militärkonzert. 20,30: Fahrt ins Blaue. 21,30: Abendberichte. 21,40: Zum Tanz. 22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,45: Zehn Minuten Esperanto. 23: Allerlei Martinsbräuche in deutschen Landen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 13. November, nachmittags 3 Uhr, findet bei Brzezina eine Mitgliederversammlung statt, zu welcher auch alle Mitglieder der Freien Gewerkschaften und Kulturvereine eingeladen sind. Mitgliedskarten mitbringen. Referent: Genosse Kowoll.

Schwientochlowitz. Am Donnerstag, den 10. November, nachmittags 3½ Uhr, findet bei Frommer eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Genosse Kowoll.

Groß-Kattowitz. (Revolutionsfeier.) Am Freitag, den 11. November, abends um 7 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels, eine Revolutionsfeier statt. Gesang, Rezitationen und Festansprache füllen das Programm aus. Alle Mitglieder der Partei, Gewerkschaften und Kulturvereine sind eingeladen.

Königshütte. Die Ortsgruppe Königshütte des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen hält am Mittwoch, den 9. d. Mts., abends sechs Uhr, bei Porombka (Tempelstraße) ihre fällige Monatsversammlung ab. Der Verbandsvorsitzende, wird vermutlich persönlich erscheinen, um die Anträge der Mitglieder entgegenzunehmen.

Königshütte. (Maschinisten- und Heizerverband) Am Sonnabend, den 13. November, abends 5 Uhr, findet im Volkshaus die fällige Mitgliederversammlung statt.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Donnerstag, den 10. November, abends um 6 Uhr, findet im D. M. V.-Büro, eine Zusammenkunft der Vorstände von Partei, Gewerkschaften und Kulturvereinen statt. Da wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, haben alle Mitglieder zu erscheinen.

Königshütte. Am Mittwoch, den 9. November, abends um 7 Uhr, findet der fällige Vortrag statt. Referent: Herr Lehrer Boese.